

Hans-Peter Kunisch: Todtnauberg. Die Geschichte von Paul Celan, Martin Heidegger und ihrer unmöglichen Begegnung. dtv 2020

Ein seltsames Buch, das mich unversehens in meine BRD Jugendzeit katapultierte, die Zeit um 1968. Genauso haben die geredet und gedacht, meine Eltern und die Großintellektuellen damals aus der Generation meiner Großeltern: bedächtig, höflich, aber nicht umsichtig, latent aggressiv, ästhetisch. Und immer irgendwie nicht abgegrenzt.

Nazi überall, in allem, in jedem Satz. Kurt Georg Kiesinger, der wohl gar nicht so viel Dreck am Stecken hatte wie wir damals, studentenbewegt dachten, aber immerhin von Beate Klarsfeld geohrfeigt wurde öffentlich, auf einem Parteitag der CDU, das ist die Figur, die man sich hier vorstellen mag und die Zeit und Milieu, historische Situation und gesellschaftliche Mentalität, darstellt.

Ordentlich, anständig, bürgerlich, vollkommen blind gegenüber dem, was noch 25 Jahre vorher war.

Es war da, die Vernichtung, der Krieg, das Herrenmenschentum, der Antisemitismus, aber es war auch nicht da. Es ging durch jede Person hindurch, durch jedes Kind und niemand hatte eine Ahnung davon. Ich meine hier nicht die bewussten Versweiger - Kiesinger paradigmatisch, aber auch Heidegger, die Nazis willkommen geheißen hat und immer ein Antisemit geblieben ist; aber einer von der Sorte: ich habe viele jüdische Freunde, in seinem Fall Geliebte - am berühmtesten und wohl auch wichtigsten in seinem Leben Hannah Arendt.

Dagegen Celan: unerbittlich, unversöhnlich, sein ganzes Werk der Versuch, alles, die ganze Wirklichkeit zu Wort zu bringen. Hart und deswegen empfindlich, unfähig genauso wie unwillig, sich in einem gemütlichen Wirtschaftswunder einzurichten.

Das zu Wort bringen haben Heidegger und Celan wohl nicht gemeinsam, aber res ist ein Terrain, auf dem sie sich treffen könnten, wenn da nicht die Wirklichkeit wäre, die der eine: Heidegger verschweigt und von der der andere: Celan, nicht ablassen kann.

Es passiert also nichts in diesem Buch und das genau ist die Musik Deutschlands in der Zeit meiner Kindheit und Jugend.

Hans-Peter Kunisch hat sehr sehr viel Arbeit in diese Nacherzählung gesteckt. Er erzählt tatsächlich, kriecht in Heidegger, Celan, Neumann und Baumann (die Sekundanten der „unmöglichen Begegnung“) hinein und berichtet von ihren Gedanken und Gefühlen, als wären sie seine Figuren. Anfangs hat mich das sehr irritiert, befremdet, ich wollte schon aufhören zu lesen nach einem etwas vagen Prolog, der die Schlüsselszene des Buches voranstellt und jedem komplett unverständlich und unnötig aufgeladen erscheinen muss, der die Story und die ganze Mentalitätsgeschichte nicht kennt.

Aber dann klappt sich die Szene auf und es entwickelt sich die detaillierte Erzählung. Diese beiden Männer konnten sich nicht verständigen, das ist eigentlich klar.

Aber sie stehen, neben ihrer ganz eigenen Existenz, auch für die Prinzipien: das deutsche gemütliche Verleugnung, das jüdische Verzeihen-Wollen und nicht Können, weil das deutsche gemütliche Verleugnen das unmöglich macht.

29. Jänner 2021

Bettina Reiter, Dr. med.
Fachärztin für Psychiatrie
Psychoanalytikerin

Beckgasse 18
1130 Wien, Austria

T +43 -1- 879 42 65
praxis@reiter.priv.at
www.reiter.priv.at